

KINO

# Zurück zu den Frauen

**Lange hat man auf ihn gewartet. Nun ist Pedro Almodovár endlich wieder im Kino zu sehen. Mit einer alltäglichen und doch magischen Frauengeschichte.**

Volver heißt "zurückkehren" und als Rückkehr wird Pedro Almodovárs Film von den Kritikern gefeiert. In Cannes wurde der Film letzte Woche mit begeistertem Applaus begrüßt und eifrig durchdiskutiert. Nach dem internationalen Erfolg von "Todo sobre mi madre" schien der spanische Filmemacher sich auf einer Schiene zu bewegen, die sich immer mehr von seinem bisherigen Werk entfernte. Seine letzten zwei Arbeiten wirkten reflektierter, reifer. Es wohnte ihnen sogar eine für den Regisseur sehr ungewohnte, wenn auch nicht erdrückende Schwere bei.

Almodovár selbst behauptet, dass er keine leichten Filme über Männer drehen könne, da er sich in ihnen direkter mit sich selbst auseinandersetzen müsse und ihm oft dafür der Humor fehle. Es überrascht dann nicht, dass "La mala educación", sein vorletztes und wahrscheinlich ernsthaftestes Werk, ein reiner Männerfilm ist. Frauen spielen hier höchstens etwas größere Statistenrollen.

Das ist in "Volver" wieder ganz anders. Hier dreht sich alles um die Frauen, so wie Almodovár sie verehrt: stark, gut und voller Lebenslust. Seine Heldinnen sind immer Heili-

ge des Alltags, die den Tücken des Lebens ausgesetzt sind, doch stets unbedingte Liebe und grenzenlosen Mut beweisen.

Penelope Cruz, die mit ihrem gebrochenen Englisch in

den letzten Jahren in Hollywood nach Rollen gefischt hat, feiert eine phänomenale Rückkehr. Sie glänzt in der Rolle der kämpfenden Arbeiterfrau Raimunda, die sich mit einer pubertierenden Tochter, einem lüsternem Macho und ei-

ner an Demenz leidenden Tante herumschlagen muss, bis sie schließlich von den Geistern - im wahrsten Sinne des Wortes - ihrer eigenen Vergangenheit eingeholt wird.

Bei Almodovár braucht niemand Angst vor offenen Gefühlen zu haben. Es wird geschrien, geweint, gesungen, geliebt und gehasst. Doch jede Regung wird mit iberischem Stolz und größter Würde getragen. Auch Penelope Cruz findet hier wieder zu ihren spanischen Ursprüngen und geht richtig auf in der Rolle dieser

bodenständigen, leidenschaftlichen Frau. Neben ihr ist, nach langjähriger Abwesenheit, Almodovárs Muse aus den achtziger und frühen neunziger Jahren, Carmen Maura, wieder mit von der Partie. Mit grauer Mähne und verlottertem Kittelkleid ist sie zunächst nicht mehr wiederzuerkennen. Sie spielt die Mutter, die vor Jahren mit ihrem Mann in einem Brand umgekommen ist und nun überraschend im Kofferraum von Raimundas Schwester Soledad (Lola Duenas) wiederauftaucht.

"Volver" ist eine dramatische Komödie, rabenschwarz und doch überraschend leicht. Das Thema des Filmes ist wie so oft heikel. Es geht um Freundschaft, Zusammenhalt und Liebe, aber auch um Inzest, Tod und Wahnsinn. Der spanische Regisseur verbindet die Tragik der Situation und den Schmerz der Figuren meisterhaft mit einer erfrischenden Unbeschwertheit und Komik.

Die Geschichte verwickelt die Schicksale dreier Frauengenerationen, die am Ende in Verbundenheit über seelische Wunden triumphieren. Im Laufe des Filmes kommen mehrere dunkle Geheimnisse zum Vorschein, doch die Figuren, jede im Kampf mit den eigenen Gespenstern der Vergangenheit, halten stets zusammen und lassen sich nicht unterkriegen.

**Audrey Horne**



Auch wieder da: Carmen Maura, Almodovárs Muse aus den 80er und 90ern.

*Volver, im Utopia*

AUSSTELLUNG

# Fotografie und Lebensversicherung

**Mal dokumentarisch, mal formalistisch geben vier Luxemburger Fotografen Einblicke in ihr Schaffen.**

Es ist eine kleine Ausstellung, die seit letztem Wochenende im 'Musée d'Histoire' in Luxemburg zu sehen ist. Patrick Galbats, Véronique Kolber, Jeanine Unsen und Natacha Wagner sind vier junge FotografInnen, die von Kurator Christian Mosar ausgesucht wurden. Dabei sei es darum gegangen eine Ausstellung zu machen und nicht darum eine Kunstströmung darzustellen: "Il n'y a de fait pas de style luxembourgeois en photographie, les influences sont essentiellement internationales", so Mosar. JedeR Fotografin hat seine individuelle Herangehensweise. Roter Faden und einzig verbindender Punkt zwischen den Vieren ist der Titel der Werkschau: "About Life". Dieser allgemeine Nenner ermöglichte ihnen nicht nur ihre bisherige Arbeit fortzusetzen, er entspricht auch direkt oder indirekt den Vorgaben des Hauptsponsors: Ein Lebensversicherer der unter den Top Five weltweit rangiert. Erstaunlich: weder die Thematik noch der Umstand, dass eine Schweizer Versicherungsfirma Auftraggeberin ist, haben dazu geführt, die Beiträge kritischer zu gestalten. Statt dessen sind vornehmlich Alltagsszenen zu

sehen: eine Oma beim Essen, ein schlafendes Kind auf dem Sofa, Orchideen auf der Fensterbank, Zwillinge im Schnee. Die Fotos dokumentieren meistens eine Art Stillstand: Menschen, die sitzend, stehend oder liegend fotografiert wurden. Es fehlt die Bewegung, das Unberechenbare. "Die ausgestellten Fotos sind eigentlich nicht sozialkritisch", so Christian Mosar. Dass die dargestellten Motive alltäglich sind, sei aber nicht weiter problema-

tisch: "Muss es denn immer erst Außergewöhnlich sein, damit es gezeigt werden kann?"

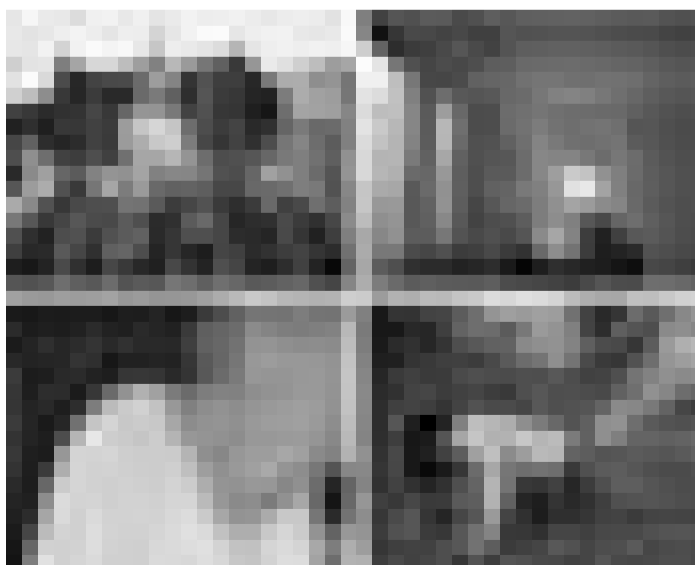
Als alltäglich oder typisch luxemburgisch deutet Veronique Kolber den Fakt sehr mit sich selbst beschäftigt zu sein. Auch in ihren Arbeiten findet dies eine Entsprechung, insofern sie sich seit 1998 dem Leben ihrer Familie widmet. Insbesondere ihre Großmutter steht im Mittelpunkt ihres fotografischen Blickes. Minutiös

und sensibel dokumentiert Kolber kleine intime Ausschnitte aus dem Leben ihrer Oma, die in Schürze und Hausschuhen ihren alltäglichen Verrichtungen nachgeht. Es scheint als ob Kolber den Moment der Aufnahme für immer verlängern wollte: "La photographie devient l'expression fixe de la notion du souvenir", so Mosar über ihre Bilder. Ein anderes Dokument einer eigenen Welt stellt Patrick Galbats aus. Nachdem er lange sozialkritische Themen wie etwa Drogenabhängigkeit fotografiert hat, befasst er sich hier mit der Tochter einer befreundeten Familie. Im dokumentarischen Stil beleuchtet er die kleine Welt von Julie. Eine Wohnung, ein Garten bilden den engen räumlichen Radius und trotzdem erahnt man, vielleicht aufgrund ihres sprechenden Blickes, wie groß die Welt ihrer kindlichen Fantasie und Träumereien ist. Julie ist hier nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt der Kamera. Ums Subjekt geht es auch bei Natacha Wagner, die ihre Fotos unter das Motto "et moi et moi et moi..." gestellt hat. Es ist weniger eine offensiv narzistische Darstellung, die sich in den Bildern von Wagner zeigt, als die

Suche nach sich selbst durch das Fragmenthafte des Alltags. Festgehalten werden in einer Art visuellem Tagebuch, Elemente des Tagtäglichen wie etwa die eigenen Knie im Badewasser. Ihre Motive sind oft an sich unbedeutend und doch Teil des eigenen vergänglichen Lebens. Dagegen scheinen die Bilder von Jeanine Unsen durch die Konstruiertheit ihrer Arrangements der Vergänglichkeit zu trotzen, als ob die Dargestellten sich jederzeit auf eine Bildfläche "beamen" könnten. Unsen produziert Szenarien, die nur auf den zweiten Blick irritieren: Sie benutzt Personen und durch eine eigentümliche Position, gewisse Accessoires oder ein artfremdes Ambiente setzt sie sie in einen fremden Kontext. Dadurch steht weniger die Psychologie der Person als vielmehr das Rätsel einer Situation im Vordergrund.

Insgesamt sind die ausgestellten Fotos "About Life" von den Motiven her sehr vertraut, alltäglich oder fast banal. Eine Hommage an den Seufzer "So ist das Leben".

**Christiane Walerich**



Vier KünstlerInnen und vier Variationen des gleichen Themas: "About Life" zeigt das Leben, von banal bis entrückt.

*"About Life", im Musée d'Histoire de la Ville, bis zum 25. Juni.*